

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 27 (2001)
Heft: 5

Artikel: Migrationspezifische Suchtprävention
Autor: Stutzer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Migrationspezifische Suchtprävention



Mit dem Vernetzungsprojekt «Internetz» haben die beiden Basel Pionierarbeit geleistet. Mit ausgebildeten interkulturellen MediatorInnen kann für MigrantInnen der Zugang zu sozialen und präventiven Einrichtungen entscheidend verbessert werden.

Aus Internetz haben sich auch zwei neue Vereine herausgebildet:

Verein Weltdorf Basel (seit 1999) – der Verein der vielen Kulturen.

Ein Verein zum Entdecken und Geniessen

- Ziel: interkultureller Austausch im persönlichen Bereich, ohne sozial-caritative Zielsetzung. Nicht arbeiten, sondern freie Zeit mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Mentalität verbringen.
- Zur Zeit 25 Mitglieder aus 12 verschiedenen Nationen.

Verein VITA für interkulturelle Treffpunkte und kulturspezifische Anlaufstellen (seit 2001)

- Hauptziel 1: Förderung des interkulturellen Austausches durch die Etablierung eines grossen, regional ausstrahlenden interkulturellen Zentrums für Basel und der Entwicklung und Erprobung eines Konzepts für interkulturelle Animation
- Hauptziel 2: Vertretung der kulturspezifischen Interessen der Mitgliedervereine gegenüber den beiden Basler Kantonen.
- Zur Zeit 12 Kollektivmitglieder und 10 Einzelmitglieder
- Insgesamt sind mehr als 1'500 Mitglieder angeschlossen

THOMAS STUTZER*

1995 wurde die Präventionsstelle der Abteilung Jugend, Familie und Prävention AJFP im Justizdepartement Basel-Stadt vom Departementsvorsteher beauftragt, die Familienberatungsstelle der italienischen Stiftung FOPRAS, die vom italienischen Staat mit einschneidenden Mittelkürzungen bedacht worden war, mit Präventionsprojekten finanziell über Wasser zu halten. Die Zusammenarbeit der Leiterin des Consultorio Familiare mit dem Beauftragten für Suchtprävention der AJFP war der Auftakt zum interkulturellen Vernetzungsprojekt Internetz, das fünf Jahre lang die grössten ausländischen Bevölkerungsgruppen in Basel in einen intensiven Kooperationsprozess eingebunden hat. Das Bundesamt für Gesundheit hatte zu dieser Zeit be-

schlossen, ihr für die AIDS-Prävention konzipiertes «Projekt Migration und Gesundheit» auf die Suchtprävention auszudehnen, Anlass für die AJFP, die ausländischen ExpertInnen des BAG an Internetz zu beteiligen.

Persönliche Beziehungen

Hauptziel von Internetz war es, die persönliche Vernetzung von so genannten Schlüsselpersonen ausländischer Herkunft mit Verantwortlichen von sozialen und kulturellen Einrichtungen beider Basel in die Wege zu leiten. Damit sollte der Zugang zu den Basler Einrichtungen im Bereich Gesundheit, Bildung und Soziales für die Migrationsbevölkerung erleichtert werden. Gleichzeitig sollte es den Verantwortlichen dieser Einrichtungen ermöglichen, ihre Angebote und Anliegen der Migrationsbevölkerung besser zu vermitteln und deren Bedürfnisse besser wahrnehmen zu können. Dem Projekt lag alles in allem ein Ansatz moderner struktureller Suchtprävention zugrunde, mit dem Ziel, auf eine gesellschaftliche Entwicklung mit der Anpassung der sozialen Angebote und Einrichtungen zu reagieren und Neuzuziehende möglichst un-

mittelbar ins Netz der unterstützenden Strukturen einzubinden.

Intensive Vernetzung

In fünf Jahren hat Internetz mit einem Gesamtbudget von einer halben Million Franken eine aussergewöhnlich intensive Vernetzungstätigkeit entfaltet, die in den 10 Nummern des «Internetz-Forums» ausführlich dokumentiert worden sind:

- drei grosse Impulstagungen, davon eine trinationale mit den deutschen und elsässischen Nachbarn
- zehn interkulturell zusammengesetzte Arbeitsgruppen (Themen siehe Plattformen)
- 15 Internetz-Plattformen: themenspezifische Vorabendveranstaltungen zu Themen wie Elternbildung, Beratung, Jugendangebote, Sprache/Übersetzung, legale und illegale Drogen, politische Mitbestimmung, interkulturelle Beziehungsförderung, Partizipation, Migration und Medien, Integrationspolitik, bikulturelle Familien, Integration mit MediatorInnen
- Aufbau von 10 kulturspezifischen Drehscheiben: Teams von ausländischen Schlüsselpersonen

* Thomas Stutzer, lic. phil I, 1994-2001 Beauftragter für Suchtprävention Kanton Basel-Stadt, Projektleiter Internetz, 1997-2001 Mitglied der regierungsrätlichen Kommission für Migration und Integration Kanton Basel-Stadt. Geschäftsleiter Liaison Culturelle, Projektmanagement für interkulturelle Bildung und Beratung. Reichensteinerstr. 18, 4053 Basel, tst@datacomm.ch. Thomas Stutzer publizierte in der Nummer 6/97 einen Artikel über «Internetz».



- Entwicklung und Durchführung von zwei zweijährigen MediatorInnenausbildungskursen mit Schwerpunkt Beratung und Elternbildung
- Entwicklung und Umsetzung des MediatorInnenvermittlungsprojekts «Sesam» mit über 2000 Einsatzstunden bei 20 Institutionen
- die Gründung zweier interkultureller Vereine: Weltdorf Basel und VITA Verein für interkulturelle Treffpunkte und kulturspezifische Anlaufstellen (siehe Kasten)
- 20 Unterprojekte in den Bereichen Sprachbildung, Soziokultur, Prävention und Gesundheitsförderung, politische Mitbestimmung, Familie, Jugendkultur, Vernetzung auf Internet (www.infonetmigration.ch) und interkultureller Austausch.

Unrealistische Erwartungen

Von der ersten Impulstagung mit 180 TeilnehmerInnen (knapp 2/3 MigrantInnen und über 70 Institutionen) bis zur Abschlussveranstaltung mit 250 TeilnehmerInnen blieb die Beteiligung an allen Veranstaltungen durchgehend hoch und konstant. Die ebenso hohen – zum Teil unrealistischen – Erwartungen konnten allerdings nicht überall erfüllt werden.

So konnten zum Beispiel verschiedene MigrantInnenorganisationen, welche sich durch Internetz in erster Linie eine finanzielle und ideelle Unterstützung ihrer kulturspezifischen Beratungs-, Kultur- und Bildungsarbeit erhofft haben, nicht – bzw. nur teilweise – zufrieden gestellt werden. Auch die so-

zialen Einrichtungen, die mit dem schnellen Zugang zu Adressen und anderen Informationskanälen für ihre Anliegen an die Migrationsbevölkerung gerechnet haben, wurden teilweise enttäuscht. Schliesslich konnten auch keine Stellen angeboten und keine Diplome anerkannt werden.

Vom Rand der Gesellschaft ins Zentrum

Wer sich hingegen auf eine nachhaltige Auseinandersetzung mit der Migration und den Möglichkeiten der sozialen Einrichtungen darauf zu reagieren eingestellt hatte, kam mit Internetz voll auf seine Rechnung. Die Verantwortlichen von sozialen und kulturellen Institutionen, welche sich intensiv ins

interkulturelle Netz eingebracht hatten, haben heute eine andere Perspektive und zahlreiche Ansprechpersonen. Sie wissen um die emotionalen, kulturellen und sprachlichen Barrieren, die es in Bezug auf die Migrationsbevölkerung zu überwinden gilt und kennen Wege, wie sie diese Aufgabe angehen können.

MediatorInnen der ersten Stunde, die sich am Lehrgang und später am Vermittlungsprojekt Sesam beteiligt haben, sprechen von einer nachhaltigen persönlichen und fachlichen Entwicklung für sich selber, welche sie vom Rand der Gesellschaft ins Zentrum einer der brennenden politischen und sozialen Herausforderung geführt hat. Diese MediatorInnen sind heute sowohl für ihre Landsleute wie auch für die sozialen und kulturellen Einrichtungen von hohem Wert. Mit ihrer Hilfe kann sich die Gesellschaft strukturell und menschlich auf die veränderte Lage einstellen und damit in Zukunft präventiv eine ganze Reihe von negativen Folgeerscheinungen vermeiden, welche in den letzten 30 Jahren unbewältigter Integration allzu leichtfertig in Kauf genommen wurden.

Integrationsfachstellen sind jetzt gefordert

Mit dem Abschluss von Internetz-Basel Ende 2000 ist dieser Vernetzungsprozess nicht beendet. Internetz hat in erster Linie gezeigt, dass der Einsatz von interkulturellen MediatorInnen (nicht etwa bloss im Sinn von Konfliktmediation) zu einer nachhaltigen integrativen Entwicklung führen kann. Jetzt geht es darum – und das ist die Aufgabe der unterdessen überall etablierten Fachstellen für Integration – die Aus- und Weiterbildung von MediatorInnen systematisch zu fördern und die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen, dass die interkulturelle



Vermittlungsarbeit auf professionellem Niveau etabliert werden kann.

Es sollte für alle Einrichtungen, die sich von ihrem Aufgabengebiet her an die Gesamtbevölkerung richten, verbindlich verlangt werden, dass sie mit ihrem Angebot die Migrationsbevölkerung ebenso gut erreichen und deren spezielle Bedürfnisse ebenso berücksichtigen wie die der übrigen Bevölkerung. Dies ist möglich, wenn die Einrichtungen über eine gewisse Zeit projektmässig oder in fester Anstellung mit qualifizierten, interkulturellen MediatorInnen zusammenarbeiten.

Sesam öffne dich

Um die Zusammenarbeit der Einrichtungen mit ausgebildeten MediatorInnen zu erleichtern, wurde im Rahmen von Internetz das Projekt «SESAM» entwickelt. Soziale und kulturelle Einrichtungen beider Basel können für eine befristete Zeit (max. 200 Std.) und unter finanziell günstigen Bedingungen (50% von Fr. 30.-/Std.) die Zusammenarbeit ausprobieren. Den MediatorInnen eröffnet SESAM den Zugang

zu den Institutionen, die Einrichtungen erhalten durch das Projekt «Türöffner» zur Migrationsbevölkerung. Seit September 2000 wurden mit folgenden 20 Institutionen MediatorInnen-Einsätze vereinbart und umgesetzt:

- AIDS-Hilfe beider Basel
- Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel MUSUB
- Universitätskinderspital beider Basel UKBB
- Mitternachtsmission (Gassenarbeit im Sexmilieu)
- GGG-Ausländerberatung
- Allgemeine Bibliotheken der GGG
- Bildungsclub beider Basel (Behindertenunterstützung)
- Pfadfinder beider Basel
- Philippinische Botschaft in Bern
- Eltern-Kind-Zentrum Binningen
- Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Basel (Ernährung/Bewegung)
- Nosotras Beratungsstelle für Frauen aus Lateinamerika
- Schweizerisches Rotes Kreuz
- Sozialdienst Birsfelden
- Anlaufstelle für Behinderte Baselland
- Quartierverein Kaserne
- Kultur und Kunstprojekt «Lokalzeit»
- Integrationskommission Stadt Liestal
- AKEP – Lehrlingsprojekt HEKS
- Familienzentrum – Bottmingen

Die Pilotphase des Projekts SESAM wird Ende Jahr abgeschlossen. Das Vermittlungsmodell ist bei den Basler Einrichtungen auf grosses Interesse gestossen. Über 70 Institutionen haben ausdrücklich ihr Interesse bekundet. In Bezug auf die albanische und die türkisch-kurdische Bevölkerung konnte die starke Nachfrage nach MediatorInnen nicht vollständig gedeckt werden. Für verschiedene Organisationen führt der Anstoss durch SESAM mit zur Festanstellung von Personal ausländischer Herkunft (Jugendarbeit, Beratung im Sexgewerbe, sozialpädagogi-

sche Familienbegleitung, Kinderspital). Andere können sich durch den Einsatz von mehreren MediatorInnen ein Kontaktnetz von Schlüsselpersonen unterschiedlicher MigrantInnenvereine und -gruppen aufbauen, mit denen sie weitere Aktivitäten planen können.

Für die gebildeten aber oft – aufgrund ihrer in der Schweiz nicht anerkannten Diplome – mit wenig qualifizierten Aufgaben beschäftigten MediatorInnen bedeutet der Einsatz in der Regel eine Anerkennung und ein Prestigegewinn. Sie können Ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, ohne zuerst Bewerbungsverfahren mit hohen Anforderungen an Deutschkenntnisse durchlaufen zu müssen.

Für die Migrationsbevölkerung schliesslich eröffnet der MediatorInnen-Einsatz Teilnahmemöglichkeiten, von denen sie in der Regel keine Kenntnis haben oder die sie aus Hemmungen oder aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten bisher nie wahrgenommen haben.

Gemeinsam die Institution neu ausrichten

Es entstehen aber auch Schwierigkeiten, insbesondere dort, wo die MediatorInnen in ihren Vermittlungsaufgaben keine wirkliche Kooperation eingehen können, sondern vom Auftraggeber quasi ein Mandat erhalten, eine bestimmte Aufgabe alleine zu bewältigen. Die besten Resultate erzielen die Einsätze, die gemeinsam besprochen, geplant und umgesetzt wurden. Verantwortliche der Institutionen und MediatorInnen sollten ein Team bilden, das sich gemeinsam der migrationspezifischen Anpassung und Umbildung der Einrichtung widmet.

Selbstverständlich gibt es auch grosse Unterschiede in den persönlichen Neigungen und Fähigkeiten der ausgebildeten MediatorInnen, da es sich bei der genossenen Ausbildung ja nicht um

eine mehrjährige Fachausbildung, sondern um eine Weiterbildung bei unterschiedlichem Anfangsniveau handelt. Hier muss die Projektleitung zusammen mit den Kursverantwortlichen mithelfen, dass sich bei der Vermittlung der MediatorInnen keine unpassenden Paarungen ergeben, bei welchen die gegenseitigen Erwartungen nicht erfüllt werden können. Die Partnerinstitutionen müssen ihre Wünsche oft gezielt auf die Möglichkeiten und Stärken der MediatorInnen anpassen.

Diplomatische Herausforderung

Schliesslich muss berücksichtigt werden, dass es sich bei der Migrationsbevölkerung nicht um eine gut organisierte und überschaubare homogene Gruppe handelt. Es geht im Gegenteil darum, die – oft aufgrund der gemeinsamen Herkunft und Sprache – als Einheit definierte Gruppe in ihrer Vielschichtigkeit und Unterschiedlichkeit zu erkunden, Kontakte aufzubauen und auch politische und menschliche Animositäten zu erspüren, um bei der Vermittlung Erfolg zu haben. Es ist

deshalb auch für die MediatorInnen nötig, für dieselbe «Volksgruppe» mit verschiedensten Schlüsselpersonen zusammenzuarbeiten, die ihrerseits den Kontakt zu – untereinander wenig verbundenen – Untergruppen herstellen können. Dies macht die Aufgabe zu einer diplomatischen Herausforderung, der nicht zum Vornherein alle MediatorInnen gewachsen sind.

Neues Berufsbild MediatorIn

Erfolge in der MediatorInnenarbeit sind also – von Glücksfällen mal abgesehen – nicht kurzfristig und von zeitlich begrenzten Einsätzen zu erwarten, sondern bedingen eine beharrliche, flexible und nachhaltige Aufbauarbeit, die nur in Ausnahmefällen auf der Basis von Ehrenamtlichkeit seitens der MediatorInnen erreicht werden kann. Es ist daher angezeigt auf integrationspolitischer Ebene die Frage der MediatorInnenausbildung und -anstellung auf der Traktandenliste weit oben einzureihen. Neben der Konfliktmediation sollte eine eigenständige Ausbildung für interkulturelle VermittlerInnen entstehen. Die MediatorInnen sollten schliesslich mit anerkannten Diplomen projektmässig oder in festen Anstellungen als qualifizierte Fachleute auf dem wachsenden Integrationsmarkt eine Existenz aufbauen können. ■

Weitere Informationen:

- zur Projektevaluation: Spreyermann, Christine, 1999: Internetz. Erfolgreiche Vernetzung zwischen Institutionen in den Bereichen Gesundheit und Soziales und der Migrationsbevölkerung. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit. Bern
- Dokumentation: www.internetz-schweiz.ch; Internetz-Forum Nr. 1-10 1996-2001 (die meisten Nummern sind bei der AJFP noch erhältlich)

Kontaktadresse

Justizdepartement BS, Abteilung Jugend, Familie und Prävention AJFP, Rheinsprung, 16, 4001 Basel, Tel. 061 267 80 07

